

**Beiträge der Joachim-Schumann-Schule
Offene Schule Babenhausen**

Babenhausen

Ich bin anders als du

Es war ein herrlicher Sonntag im Sommer. Die Blumen blühten in allen Farben, die Bäume warfen kühlen Schatten und es roch bereits nach Herbst. Lisa, eine Frau mittleren Alters, ging im Park spazieren. Während sie ein paar Blumen für ihren Freund namens Tim pflückte, beobachtete sie viele Leute, die picknickten, mit ihren Hunden spazieren gingen, und Kinder, die mit ihren Eltern ausgelassen spielten. Plötzlich piepte ihr Handy. Lisa holte es aus der Hosentasche und las die Nachricht: „Hey Liebling, wann kommst du endlich? Ich warte schon auf dich.“ Sie lächelte und schrieb zurück: „Hey, bin unterwegs nach Hause bringe dir was mit. Ich liebe dich.“ Auf dem Heimweg sah sie etwas, oder besser jemanden. So etwas hatte sie noch nie zuvor gesehen. Sie blieb wie angewurzelt stehen und war starr vor Angst. Eine Gestalt, von hinten betrachtet eigentlich ein ganz normaler Mensch... aber als er sich umdrehte, fiel Lisa auf, dass er nur ein Auge hatte. Sie rannte blitzschnell los, an der Gestalt vorbei und blieb nicht mehr stehen, bis sie vor ihrer Haustür stand. Sie holte in Windeseile ihren Schlüssel aus der Handtasche und versuchte die Tür aufzuschließen. Ihre Hände zitterten so stark, dass es ihr nicht gelang. Panisch sah sie sich um, vielleicht war ihr der Fremde gefolgt und beobachtete sie gerade, vielleicht wartete er um die nächste Häuserecke und wollte sie überfallen. Kurzer Hand klingelte sie einfach. Als Tim den Türsummer betätigte schlüpfte sie schnell in das Treppenhaus und rannte die Treppe bis in den zweiten Stock hinauf. Schwer atmend kam sie in der Wohnung an, wo sie schon von Tim erwartet wurde. Lisa gab Tim die Blumen und erzählte hastig von ihrem Erlebnis als sie wieder etwas zu Atem gekommen war. Tim sah sie ungläubig an und war der Meinung, sie habe sich sicher geirrt. Am nächsten Morgen wollte Lisa einkaufen gehen. Sie lief wieder durch den Park und sah die Gestalt auf einer Parkbank sitzen. Das Gesicht war von einer Kapuze umhüllt, sodass Lisa es nicht genau sehen konnte. Sie näherte sich langsam, musterte ihn genau und sah wieder das eine Auge, als die Gestalt aufsaß. Diesmal rannte sie nicht weg, sondern setzte sich neben ihn auf die Bank und sprach ihn an. „Ha.., Hallo wer oder was bist du?“, stotterte sie. Die Gestalt sah vor Schreck weg und antwortete: „Hallo, ich bin Benni und wie heißt du?“ Sie erzählte ihm, immer noch mit einem mulmigen Gefühl, das sie Lisa heißt. Er fragte sie: „Sind wir uns hier nicht gestern schon einmal über den Weg gelaufen?“ „Ja!“, antwortete sie. „Warum bist du vor mir weggelaufen?“, wollte Benni wissen. Sie stotterte: „Iiiiiiiich hatte Angst vor dir! Wegen deinem Gesicht.“ Benni antwortete: „Ich bin ein Zyklop.“ „Ein Zü.... was?“, fragte Lisa unsicher. „Zyklopen sind Wesen, menschlicher Gestalt, die nur ein Auge haben, das ist eine angeborene Fehlbildung“, erklärte Benni ruhig. Lisa war ganz außer sich: „Das muss doch ein außergewöhnliches Leben sein, das ist doch cool wenn man Freunde hat die genau so sind wie man selbst.“ Benni flüsterte leise: „Ja, das ist es ja, dieses Leben ist ganz okay, aber Freunde habe ich keine, alle haben Angst vor mir, genau wie du.“ „Deshalb verstecke ich mich immer, weil mich alle angucken und mit dem Finger auf mich zeigen oder eben gleich schreiend weglaufen. Das möchte ich nicht, ich möchte den Menschen keine Angst machen. Ich wäre so gern normal, so wie alle andren Menschen auch.“ Lisa streichelte Benni über den Rücken und meinte: „Du musst dich nicht verstecken. Du bist gut so wie du bist, auch wenn du anders bist. Wenn die Leute glotzen, dann ignoriere sie einfach, oder sprich sie an und erkläre es ihnen so wie mir. Das ist doch kein Leben wenn man sich immer verstecken muss.“ Benni antwortete traurig: „Nein ich verstecke mich weiter, meine Familie ist sonst in Gefahr, wenn andre Menschen mich nicht akzeptieren.“ Lisa verspricht Benni mit ihm befreundet zu bleiben um ihm zu beweisen, dass es Menschen gibt, die ihn so akzeptieren, wie er ist.

Emely Mehonic, Klasse 5/4

Du bist anders

„Hi, ich bin Jonas und du?“ „Hi, ich heiße Kim und bin 12 Jahre alt, wie alt bist du?“ „Ich bin auch 12. Was sind deine Hobbys?“ „Meine Hobbys sind... naja ich habe keine Hobbys, ich liebe dafür Mathe und Deutsch!“ „Okay, ich spiele gerne Tischtennis und habe viele Freunde.“ „Ich nicht, ich bin halt anders, ich wurde in meiner alten Schule gehänselt und das war nicht so toll, ich bin nicht so mit Freunden unterwegs, sondern ich bin oft zuhause und lerne für die Schule, weil ich das gerne mache!“ „Okay, ich muss jetzt in die Klasse bis später.“ „ABER, es ist doch noch Zeit“ Sie hatte bemerkt, dass er nicht mehr mit ihr reden wollte, vermutlich weil sie das alles erzählt hatte. „Super gemacht!“,

dachte sie sich. In der Einstundenpause suchte sie ihn, als sie ihn wiedergefunden hatte und ihn ansprach, reagierte er nicht und tat so, als wäre sie gar nicht da und das machte sie sehr traurig. Sie ging nach Hause und weinte. „Was ist denn los“, fragte die Mutter. „In der Schule habe ich jemanden kennengelernt und wir haben uns unterhalten, aber dann habe ich im alles erzählt und er ist einfach gegangen. Ich bin jetzt wieder alleine und das ist so blöd!!!“

Sina Gläser, Klasse 5/5

Anders?

Flüchtlinge kommen - sind sie anders?

Afrikaner, Russen - sind sie anders?

Arme, Reiche oder Leute wie wir, die genug Geld haben,
um ihre Familie zu versorgen - sind sie anders?

Hunde, Katzen - sind sie anders?

Kinder, Erwachsene - sind sie anders?

Schauspieler, Sänger - sind sie anders?

Fußballer, Handballer - sind sie anders?

Pferde, Zebras - sind sie anders?

Blonde Haare, braune Haare - sind sie anders?

Natürlich sind alle Dinge und Sachen anders

Menschen sind anders

doch anders sein - verbindet.

Lilly Herbst, Klasse 5\5

Das etwas andere Mädchen

Es war einmal ein Mädchen. Sie hatte eine Krankheit. Morgen war ihr erster Schultag an einer neuen Schule. Sie ging nicht gerne zur Schule. Am nächsten Morgen als sie zur Schule ging, traf sie ein Mädchen und einen Jungen. Sie fragte die beiden: "Geht ihr auch zur Schule?" Das Mädchen und der Junge schauten sie nur an und gingen einfach weiter, ohne ihr zu antworten. Das Mädchen blieb traurig allein zurück und fragte sich: "Warum mag mich keiner?" Als sie weiterlief, stand plötzlich der Junge, den sie angesprochen hatte, mitten in ihrem Weg. Sie fragte erschrocken: "Was ist los?" Der Junge antwortete: "Es tut mir Leid, dass wir vorhin einfach ohne etwas zu sagen weitergelaufen sind, aber ich bin eigentlich ziemlich schüchtern und meine Schwester Lucy ist ein bisschen arrogant, das darf man ihr nicht übel nehmen." Das kranke Mädchen flüsterte: "Das ist nicht schlimm. Ich bin das schon gewohnt, dass mich die Menschen ignorieren. Ich bin eigentlich hier her gekommen, um ein neues Leben ..." Da unterbrach der Junge sie und sprach: "Oh, tut mir Leid, dass ich so unfreundlich bin. Ich heiße Vincent." "Das ist doch kein Problem. Ich bin Kimy, schön dich kennen zu lernen", sagte das Mädchen und schaute den Jungen zum ersten Mal richtig an. "War es dort sehr schlimm, wo du vorher gewohnt hast?", fragte Vincent. "Ja, eigentlich schon. Ich wurde in meiner alten Schule nur gemobbt." "Oh, das ist schlimm", stellte Vincent fest. "Ja, das war es auch", fuhr Kimy fort, "aber wir sollten jetzt vielleicht langsam zur Schule gehen, sonst kommen wir noch zu spät." Nach der Schule trafen sich Kimy und Vincent, um sich weiter zu unterhalten. Beim Eis essen sagte er ihr: "Du bist anders als andere Mädchen." Sie war verwundert und wollte wissen, wie er das meine. "Du bist halt eine tolle Freundin", erklärte er ihr. Nach einigen Wochen waren die Zwei ein tolles Team, das man fast nur noch zusammen sah. Einige Mitschüler von Vincent sagten ihm, dass er sich stark verändert habe, kaum noch Zeit für sie habe und er sich entscheiden solle. Er wurde sehr traurig und ging zu Kimy. Sie brachte ihn schnell wieder zum Lachen. Er sagte ihr, dass seine Freunde behauptet haben, er sei anders geworden. Da versicherte sie ihm: "Du hast auch noch mich." Vincent bedankte sich bei

seiner Freundin. Nach Unterrichtschluss liefen Kimy und Vincent oft gemeinsam mit Lucy nach Hause. Lucy war auch gar nicht mehr so arrogant und freundete sich mit Kimy an. Mit seinen Freunden hatte er erst weniger Kontakt. Doch der Ärger verflog und die ehemaligen Freunde von Vincent entschuldigten sich bei ihm. Er verzieh ihnen und sie wurden wieder Freunde. Auch Kimy wurde nicht mehr ausgeschlossen und sie wurden alle Freunde und Kimy fühlte sich endlich richtig wohl. Ein paar Jahre später waren die Kinder Jugendliche. Kimy und Vincent wurden ein Paar und lebten gemeinsam und glücklich bis ans Ende ihrer Tage.

Haley Meyer, Klasse 5/5

Anders-Mobbing

Hallo, ich bin Lara. Ich hänge jeden Tag mit meinen Freundinnen rum. Aber eines Tages hatte ich irgendetwas falsch gemacht oder so, ich weiß es nicht genau. Aber plötzlich war alles irgendwie anders. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das in Worte fassen kann. Ich versuche es zumindest. Also, das Ganze fing damit an, dass ich etwas angezogen habe, was mir, aber nicht meinen Freundinnen gefällt. Da ich endlich mal wissen wollte, wie es sich anfühlt, selbst zu entscheiden, und meine eigenen Gedanken darüber zu machen. Ich finde, meine Freundinnen dürfen darüber nicht bestimmen, wie ich mein Leben lebe. Am nächsten Morgen haben sie mich ignoriert und dann war mir bewusst, dass nun alles anders ist, dass ich nun alleine bin☹. Nun hatte ich keine Freunde mehr, weil ich immer nur mit ihnen herumgezogen bin, und nicht daran gedacht hatte, andere kennenzulernen. Nun war ich der allergrößte Loser auf dem ganzen Schulhof und niemand mochte mich mehr. Dabei dachte ich mir, so fühlt sich also Mobbing an. Schon traurig es live zu erleben und herauszufinden, dass die meisten Menschen nur nach dem Äußeren gehen und nicht nach dem Inneren eines Menschen. Als ein paar Wochen vorbei waren, gab es richtig gute Nachrichten. Ich lernte andere Mädchen mit den gleichen Problemen und Gefühlen, wie ich sie hatte, kennen. Es tat richtig gut, eine Freundin zu haben, bei der ich weiß, dass sie eine wahre Freundin ist, die mit mir durch dick und dünn geht.

Ronja Schimpf, Klasse 5/5

Sellin - meine Geschichte

Hallo, ich heiße Sellin. Ich bin 12 Jahre alt, komme aus Syrien und erzähle euch meine Geschichte. Stell dir vor, du schläfst friedlich und hast nichts Böses im Sinn. Aber plötzlich reißt dich jemand aus deinem Schlaf, du schreckst auf und fragst dich, warum derjenige, der dich geweckt hat, plötzlich schreit und ruft: „**Steh auf, zieh dich an und packe dir die wichtigsten Sachen, die du brauchst in einen Rucksack und warte auf deine Mutter!**“ Das war das letzte Mal, dass ich meinen Vater gesehen habe ... Meine Mutter nahm mich und meine zwei kleinen Geschwister an die Hand und zog uns aus dem Haus. Jetzt erst nahm ich wahr, dass die Nachbarhäuser in Flammen standen und Menschen schreiend umherirrten. Bevor ich jemanden fragen konnte, was eigentlich hier los war, zerrte meine Mutter mich am Arm und ich stolperte blind hinter ihr her. Alles um mich herum war hell und laut. Ich verstand gar nichts. Ich hatte Angst. Um mich und meine Familie. Wo war eigentlich mein Vater? Meine Mama sagte bloß, er komme nach. Jetzt sah ich erst, dass wir hinter einer riesigen Menschenmenge hinterherliefen. Alles, was ich wusste war, dass es jetzt um Leben oder Tod ging. Wir und viele andere Menschen hatten nun einen langen und gefährlichen Weg vor uns. Das nächste Ziel war das Meer. Kaum waren wir angekommen, sah ich viele Schiffe, auf denen so viele Menschen zusammengekauert saßen, dass man dachte, es würde unter der Last sinken. In eines stiegen wir ein und noch viele weitere Menschen schoben sich auf das Deck. Darunter auch meine Mutter, meine Geschwister und ich. Ein paar Leute mussten am Ufer auf das nächste Schiff warten. Jetzt waren wir auf der Überfahrt und nichts hielt uns davon ab, zu fliehen. Hoffentlich werden wir überleben und gut ankommen. Würden wir unsere Heimat jemals wiedersehen? Am zweiten Tag auf dem Schiff passierte dann etwas Schreckliches. Das Meer war wild, weil ein Sturm kam. Alle hatten Panik, denn das Boot war völlig überfüllt, so dass man Angst haben musste, ins Wasser zu fallen. Meiner halben Familie war es dann passiert. Meine ein Jahr alte Schwester fiel mit meiner Mutter über die Reling! Von da an habe ich sie nicht mehr gesehen. Wahrscheinlich sind sie ertrunken! Meine achtjährige Schwester

Ayla und ich waren jetzt auf uns alleine gestellt. Aber auch sie habe ich in der Menschenmasse aus den Augen verloren. Ich war ganz alleine und hatte fürchterliche Angst. Ich saß auf einem dicken Drahtseil und überlegte, wen ich fragen könnte oder wer mich mitnehmen und ein wenig auf mich aufpassen könnte. Ein junges Mädchen, ungefähr so alt wie ich, saß verzweifelt am Rand des Schiffes, eingengt von vielen Leuten, traurig, ängstlich und anscheinend auch alleine. Bestimmt wusste sie genauso wenig wie ich, was jetzt passieren würde. Aber ich traute mich nicht, sie anzusprechen. In dem Moment hörte ich die große Schiffsglocke und wir erblickten in der Ferne endlich das lang ersehnte Land. Wir waren uns nicht sicher, um was für ein Land es sich handelte, aber auf jeden Fall mussten wir dort umsteigen. Wieder sah ich das Mädchen und traute mich diesmal, sie anzusprechen. Ich fragte sie, ob sie auch fliehen musste und wo ihre Familie sei. Sie fing an zu weinen und lief weg, zwischen die Menge. Mist, dachte ich, jetzt habe ich sie traurig gemacht, aber darüber konnte ich nicht länger nachdenken, denn ich wurde von dem großen Schiff runter und auf das nächste hoch gedrängt. Hoffentlich hatte es meine Schwester auch geschafft. Jetzt ging es wirklich nach Deutschland. Ich freute mich, aber diese Freude verging mir, als ich bis fast zwei Zentimeter vor dem Ende des Schiffes geschoben wurde. Der Rand zum Wasser hin kam immer näher! Jetzt glaubte ich, das wäre mein Ende. Ich schwankte und dachte, mein letzter Tag sei gekommen. Aber plötzlich hielt mich jemand am Arm und verhinderte meinen sicheren Tod. Es war das Mädchen, das ich auf dem Schiff gesehen hatte. Ich war so glücklich, dass sie mir das Leben gerettet hatte. Am nächsten Tag hörten wir wieder eine Glocke und das schöne gelobte Land war endlich in Sicht. Als wir von der Treppe runter liefen, sanken ganz viele Leute auf den Boden und küssten ihn dann ab. Ich sage euch: Widerlich, ganz ehrlich, widerlich! Jetzt wurden wir auf verschiedene Flüchtlingscamps aufgeteilt. Ich kam mit dem Mädchen, das übrigens Elin hieß, nach Babenhausen. Ayla war nicht dabei. Einen Monat waren wir dort in einer großen Halle untergebracht. Endlich gab es richtiges Essen, Toiletten und Betten. Alles war anders, fremd, nicht so, wie ich es kannte. Nach einer Weile lernten wir sogar ein wenig Deutsch und manche Familien erklärten sich sogar bereit, ein Kind bei sich aufzunehmen. An einem Montagnachmittag kam ein junges Pärchen, um mal zu schauen. Ich kann es jetzt immer noch nicht fassen, sie entschieden sich dafür, uns mit zu sich nach Hause zu nehmen. Elin und ich waren von nun an so was wie Geschwister und unzertrennlich! Ob jemand aus meiner Familie überlebt hat, weiß ich nicht, aber falls ja, wünsche ich mir, dass sie mich finden werden und wir wieder zusammen sein können. Das alles erlebte ich vor drei Jahren, aber es kommt mir vor, als wäre es gestern gewesen!!!

Eins noch: Flüchtlinge sind auch Menschen. Also behandelt sie auch so, wie ihr behandelt werden wollt. Was ihr gebt, kommt irgendwann zurück. Stellt euch doch einfach mal vor, ihr seid in dieser Lage, wie würdet ihr euch fühlen???

Chiara Müller, Klasse 5/7

Alles anders

Es ist alles anders, wenn man auf die neue große Schule kommt. Die Freunde haben neue Freunde und man wird in den Pausen ausgeschlossen. Die anderen haben keine Zeit für einander, die alten Freunde aus der Grundschule finden neue Freunde, sie sind in andere Klassen aufgeteilt oder sie nehmen dir die Freunde weg mit denen du eigentlich noch hättest spielen können. Du bist fast jeden Tag traurig und fragst dich: „Wieso mag mich den niemand?“ Und man freut sich ein bisschen auf das nächste Jahr, weil dann deine anderen Freunde aus der Grundschule nachkommen, aber ich habe Angst, dass die dann nach einer Woche auch wieder jemanden anderen gefunden haben und dann bin ich wieder ganz alleine. Ich hatte mich so auf die große Schule gefreut. Auf der Grundschule war alles anders. Die Freunde waren netter und die Freundschaften besser. Manchmal hätte ich es gerne, wenn alles wieder wie früher wird. Unkompliziert.

Sarah Frankenberger, Klasse 5/7

Alles anders!!!

Hallo, mein Name ist Sarah. Und ich bin in der Klasse 5a, naja eigentlich eine ganz normale Klasse, wären da nicht Maran und Zara, die beiden Flüchtlingskinder, sie sind auch noch Zwillinge. Klara findet, dass sie nett und freundlich sind, die halbe Klasse und ich nicht so. In der Klasse: Frau Braun schrie: „Kinder wir haben Unterricht!!!“ Alle spielten mit dem Handy und niemand hörte Frau Braun zu. Außer natürlich Maran und Zara. Die waren ganz schüchtern und meldeten sich nie. Sogar in EPO, das einfachste Fach. „Macht die Handys aus,“ schrie uns Frau Braun an. Alle waren mucksmäuschenstill. Sie hatte den Mut, uns die Handys wegzunehmen. Max sagte zu Frau Braun: „Sie sind total gegen Handys, bä, bä!“ Darauf bekam er die Schulordnung auf, das war nichts Neues für Max. Frau Braun nahm nur die Flüchtlingskinder dran und mich nicht. Das nervte total. Es war Pause und Lisa, Mia, Max und Leonardo hingen mit mir ab. Lisa, Mia, Max und Leonardo gingen kurz zur Mensa. Ich wartete und sah wie die 7.-Klässler Zara und Maran verprügelten. Ich schaute hin ich überlegte. Warum soll ich ihnen helfen? Sie sind nicht meine Freunde. Aber, wenn ich noch mehr überlegte, dann verletzen sie sich auch wegen meiner Untätigkeit. Ich ging hin und half. Auch ich wurde verprügelt, meine Freunde schauten nur zu und machten nichts, ich glaubte sie hatten Angst, auch verprügelt zu werden. Nur Zara und Maran halfen mir, ich bedankte mich bei ihnen. Und ging. Klassenfahrt: Wir waren 4 Tage auf Klassenfahrt und in meinem Zimmer saßen Zara, Lisa, Max und Leonardo. Am ersten Tag wanderten wir. Am zweiten Tag gingen wir ins Schwimmbad. Am dritten Tag hatten wir Zimmertag. Jetzt wollten wir Nollybaba spielen. Nollybaba ist ein Spiel mit Wahrheit. Zara und Maran erzählten zuerst. Sie erzählten, dass in ihrem Land Krieg war und ihre Mutter sei ertrunken. Der Vater war nicht hinterhergekommen. Er wollte in den Zug, aber als die Tür zugegangen ist war nur ihre Tante da. Und als der Vater auf Arabisch schrie, „macht die Tür auf!“, wurde er von den Polizisten erschossen. Aber er hatte auch die Polizisten mit Schimpfwörtern angemockert. Ich musste fast weinen, aber die anderen mobbten sie: „Euer Vater ist ein Freak bä, bä, bä, bä“, bis Frau Braun kam und sie anmeckerte. Frau Braun sagte wütend: „Ihr habt Kochdienst!“ Dann erzählte Max, dass er nicht das echte Kind von seinen Eltern sei, sondern adoptiert wurde. Am allerletzten Tag fuhren wir ins Felsenmeer. Es war perfekt dort! Leomilian rief: „Ich bin der Schnellste.“ Lea schrie: „Ne, ich bin schneller.“ Alon schrie ganz laut: „Lea und Max sind verk...“ Da unterbrach Max die Geschichte und schrie: „Nee, nichts da!“ Es war sehr schön bis jetzt.

Sarah Tretin, Klasse 5/7